

Bauhistoriker *Manfred Schuller* vom Institut für Bauforschung und Baugeschichte der Universität Bamberg einen überaus gelungenen Überblick über die Rolle von Licht als gestalterischem Element in der Architektur. Er berücksichtigt dabei die Kultbauten der Ägypter (21–24) gleichermaßen wie das römische Pantheon mit seiner offenen Kuppel (28f), der gotische Kirchenraum erfährt ebenso Erwähnung wie die Inszenierung des Kirchenraums durch Licht im Barock, die in enger Verbindung mit dem zeitgleichen Theaterbau zu sehen ist.

Die Architektin *Eva Maria Kreuz* gibt in ihrem Aufsatz „Spuren der Beleuchtung in mittelalterlichen Kirchen“ (59–80) einen Überblick über die (künstliche) Beleuchtung von Sakralbauten dieser Zeit, wobei sie sich primär auf hängende Beleuchtungskörper, die romanischen Reifenkronen und die gotischen Kapellenkronen, beschränkt. Altar- beziehungsweise Standleuchten werden hingegen nur kurz gestreift. Als bekanntestes Beispiel einer romanischen Reifenkrone findet auch jene im Aachener Münster Erwähnung, die Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) wohl anlässlich der Heiligsprechung Karls des Großen im Jahre 1165 gestiftet hatte. Bei der Gestaltung von (elektrischen) Leuchten in historischen Kirchen (72) plädiert die Autorin dafür, sich formal (nicht stilistisch!) von den historischen Beispielen inspirieren zu lassen. So sei die Form der romanischen Reifenkrone eben besonders für romanische beziehungsweise neuromanische Kirchen geeignet, da die kompakte Rundform gut mit der Architektur des Baues korrespondiere. Es bleibt zu fragen, ob hier nicht auch andere formale Lösungen möglich wären. So anregend der Beitrag der Architektin ist, indem sie schließlich auf Lösungen ihres eigenen Architekturbüros eingeht, es mangelt ihm sicherlich die erwartete Objektivität. Der Regensburger Diözesanpriester und Inhaber des Wiener Lehrstuhls für Dogmatik, *Bertram Stubenrauch*, gibt in seinem Beitrag „Der Kirchenraum als Glaubensbild“ (81–87) eine konzise Zusammenfassung über die „Theologischen Voraussetzungen für den Umgang mit Licht im Mittelalter“, wie sein Aufsatz dann auch im Untertitel heißt.

In jenem Teil des Buches, der die Anforderungen und Wünsche der Gemeinde an eine gelungene Beleuchtung ihrer Kirchen zum Inhalt hat, ermöglicht *Hermann Queckenstedt*

einen interessanten Einblick in seine Arbeit im Kulturforum des Osnabrücker Domes mit besonderer Berücksichtigung der Illumination des Gebäudes (93–104).

Welche Lösungen sind aber heute überhaupt (technisch) möglich? Auch darüber geben zwei Beiträge dieses Bandes Auskunft: Der Lichttechniker und Vertriebsingenieur einer großen deutschen Firma dieser Branche, *Thomas Schrader*, gibt einen kurzweiligen Überblick über die physikalischen Grundlagen und die verschiedenen Eigenschaften von Lichtquellen, ohne dabei auf die Werbung der firmeneigenen Produkte zu vergessen (109–119). Als besonders anschaulich und gelungen ist noch der Aufsatz des Freiburger Lichttechnikers *P. H. Neuhorst* (121–140) zu nennen, der den richtigen Einsatz von Kunstlicht in Sakralräumen, begleitet von hervorragendem Bildmaterial, beschreibt. Im Beispielteil schließlich wird nicht nur der klassische Sakralbau erwähnt, auch die Beleuchtung von diözesanen Museen findet Berücksichtigung, konkret geschieht das am Beispiel der Domschatzkammer Köln.

Insgesamt ist dieser Band ein gelungenes Beispiel interdisziplinärer Zusammenarbeit und bietet einerseits eine profunde Einführung in das Thema, andererseits wird eine Fülle von Anregungen und konkreten Hilfestellungen geboten. Wie Barbara Schock-Werner in ihrer Einleitung schreibt, egal „ob für eine kleine Kirche oder einen großen Dom, die Beleuchtung gehört auf jeden Fall in sachkundige, lichtplanerische Hände. Das Einkaufen von Lampen durch den Gemeindevorstand oder den Pfarrer sollte überall der Vergangenheit angehören“ (15). Diesem Wunsch kann sich der Rez. nur anschließen.

Linz

Jürgen Rath

LEBENSBIOD

♦ König, Kardinal Franz: Unterwegs mit den Menschen. Vom Wissen zum Glauben. Hrsg. v. Fenzl, Annemarie und Földy, Reginald. Verlagsgemeinschaft Topos plus (Topos Taschenbuch 546), Kevelaer 2004. (319) Kart. Euro 12,90 (D). ISBN 3-7867-8546-5.

Im Todesjahr von Kardinal König veröffentlicht eine enge Mitarbeiterin gemeinsam mit einem ebenfalls kürzlich verstorbenen Kul-

turkritiker und Kommunikationswissenschaftler in einer Taschenbuchneuaufgabe eine „Auswahl aus über 500 kürzeren und längeren Texten, verfasst in den letzten sechs Jahren“ (15). Sie geben einen ausgezeichneten Einblick in die Weite des Denkens eines Neunzigjährigen, der in seinem Optimismus jung geblieben ist und viele seiner bischöflichen Kollegen und Mitkardinalen an persönlichem Profil, menschlicher Reife und dem Format einer umfassenden Bildung übertroffen hat. Die farbig skizzierte Biografie von Maximilian Liebmann (311–319) ist bei der geistesgeschichtlichen Einordnung der Texte sehr hilfreich, ebenso die in Ausführlichkeit zusammengestellten Lebensdaten (303–310). Wünschenswert wären einige Literaturangaben. Den Herausgebern selbst sind ja mehrere Publikationen zu verdanken, wie zum Beispiel: Haus auf festem Grund. Lebensideen und Orientierungen. Kardinal Franz König, Wien u.a. 1994, beziehungsweise die Biografie von Annemarie Fenzl: Kardinal König, Wien u.a. 1985. Der Untertitel „Vom Wissen zum Glauben“ ist gut gewählt. Wie anders kann man der immensen Spannweite des Denkens eines Mannes gerecht werden, der sich immer um beides mühte: die kritische Auseinandersetzung auf der Basis des christlichen Glaubens und den vermittelnden Brückenschlag zwischen unterschiedlichen Positionen als Inbegriff des kirchlichen Sendungsauftrags?

Linz

Hanjo Sauer

LITURGIE

♦ Haunerland, Winfried/Mittermeier, Otto/Selle, Monika/Steck, Wolfgang (Hg.): *Manifestatio Ecclesiae. Studien zu Pontifikale und bischöflicher Liturgie. (Studien zur Pastoralliturgie 17)* Friedrich Pustet, Regensburg 2004.

Ein bislang in der Literatur zur erneuerten Liturgie nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil wenig beachtetes Thema wird mit der Festgabe für den Münchener Liturgiewissenschaftler und ehemaligen Mitarbeiter der Römischen Gottesdienstkongregation, Reiner Kaczynski, aufgegriffen. Der ca. 680 Seiten umfassende Sammelband beschäftigt sich kritisch-konstruktiv mit der Theologie des Bischofsamtes und der bischöflichen Liturgie. Es ist gut, dass die Sammlung der 29 wissenschaftlichen Bei-

träge versehen ist mit dem Curriculum vitae des Geehrten (6), seiner Bibliographie (614–634) sowie einer Übersicht der betreuten Dissertationen und Habilitationsschriften (635–636); die wertvollen Arbeitsinstrumentare Abkürzungsverzeichnis und Register schließen die Publikation.

In der Einführung betonen die Herausgeber die Bedeutung der bischöflichen Liturgie, weil darin einerseits Kirche zur vollen Darstellung gelangt und andererseits der Anspruch zu erheben ist, in ihrer schlichten und edlen Gestalt Vorbild für alle anderen Feiern zu sein. Ein Sammelband über die Grundlagen bischöflicher Liturgie wird als Desiderat erkannt, das mit der vorgelegten Festschrift teilweise eingelöst werden sollte. Der Inhalt des Buches ist dreigeteilt: im ersten Schritt werden Überlegungen zum Bischofsamt vorlegt, das zweite Kapitel beschäftigt sich mit Feiern im Pontifikale, und im dritten Abschnitt werden Reflexionen zu Feiern, welche im Zeremoniale beschrieben sind, angestellt.

Im ersten Teil sucht *Michael Kunzler* Züge zum Wesen des Weiheamtes am Beispiel der byzantinischen Bischofsweihe, wobei er Anregungen aus der Theologie der ikonographischen Repräsentation dazu nützt, um im Bischof eine Abbildung des gegenwärtigen und handelnden Christus zu beschreiben. Er kommt zum Schluss, dass es sich „im Weihe sakrament im Grunde um eine Ikonenweihe besonderer Art handelt“, denn dem Bischof wie auch dem Priester komme es zu, „den anwesenden Christus abzubilden“. Der Bedeutung der Ortskirche in der Geschichte des Christentums geht *Giuseppe Alberigo* in sehr knappen Schritten nach, worauf *Peter Neuner* ausführlicher das Bischofsamt als Zeichen und Werkzeug apostolischer Kirche beschreibt. Er hat dabei vor allem die Spannung von bischöflichen und nicht-bischöflichen Kirchen im Auge und deren Relevanz für die Ökumene. In dem historisch angelegten Entwurf bespricht *Ludwig Mödl* die Verantwortung des Bischofs für die Ausbildung der Priester. Er nimmt die Gründung des herzoglichen Georgianums 1494 zum Ausgangspunkt, um anschließend die Impulse des Konzils von Trient und dessen Auswirkungen bis ins 20. Jahrhundert vor Augen zu stellen und schließlich mit den konziliaren und nachkonziliaren Dokumenten Hinweise für die Verantwortung des Bischofs für die Priesterausbildung zu geben.